

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Ersteht
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 6.

Freitag, den 20. Januar

1893.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Gutshofes No. 3 von Hühndorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Meissen, am 17. Januar 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die in den §§ 2 und 3 des Straßensregulativs für hiesige Stadt enthaltenen Bestimmungen, daß zur Winterzeit jeder Hausbesitzer
1. seiner Hausfront entlang den Schnee zu beseitigen und bei eintretender Glätte Sand und Asche zu streuen, sowie
2. bei eintretendem Schneeeinbruch binnen 24 Stunden, vom Beginn desselben an, den vor seinem Hause befindlichen Vorplatz, sowie das an dasselbe angrenzende Gassen-
werden andurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen oder Vernachlässigungen der gedachten Vorschriften nach § 5 des obgedachten Regulativs in Verbindung mit
§ 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.
Wilsdruff, am 28. November 1892.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Bekanntmachung.

Das zur Konkursmasse der Mühlenbesitzerin **Ida Pauline** verheh. **Hessel in Blankenstein** gehörige Inventar, als Brettwagen, Zaunwagen, Rüstwagen, 1 fast neuer
Kellwagen, ein älterer dergl., Dreschmaschine, Häckermaschine, Zaunpflanze, Schlitze, verschiedene Geschirre, 1 Schellengeläute, eine Partie Bretter, 1 Handdruckpflanze, verschiedene land-
wirthschaftliche Geräte, Bäckereimesseln, Hausgeräte und Möbel, 1 Dezimalwaage, ein Sackwagen u. s. w. soll

Mittwoch, den 25. Januar 1893, von Vorm. 1/2 10 Uhr ab

in der Hessel'schen Mühle in Blankenstein durch Herrn Detrichter Virkler daselbst gegen Baarzahlung versteigert werden.
Dresden, den 17. Januar 1893.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Gustav Müller.

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. Januar. Anlässlich des 30ten Königl. Hochzeiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich August von Sachsen geborenen Prinzen sagt die „Nord. Allg. Ztg.“, daß die Geburt des heute Nacht zur Welt gekommenen Prinzen durch die in seiner Person gesicherte weitere Erbsfolge des Könighaus für das Königreich Sachsen eine besondere erfreuliche Bedeutung erhält. Diefelbe wird im ganzen Reiche voll gewürdigt und die Freude des Sachsenvolkes allenthalben in Deutschland getheilt werden, ebenso wie die Verehrung allgemein ist, welche das deutsche Volk dem um die nationale Entwicklung hochverdienten sächsischen Königshause und vor allem dem erlauchten Könige selbst darbringt.

Berlin, 18. Januar. Die auch hier herrschende grimme Kälte (heute früh 23 Grad) forderte unter den Obdachlosen mehrere Opfer. Nach den Meldungen der Blätter wurden drei Personen erfroren aufgefunden. Auf den Sanitätswachen melden sich zahlreiche Personen mit erfrorenen Gliedern. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist vielfach gestört.

Eine eigenartige Ueberraschung ist dieser Tage dem Kaiser gelegentlich des Geburtstages an der Tafel bereitet worden. Als der Monarch von seinem Couvert die Serviette aufnahm, fand er auf dem Teller einen Brief vor, den ein zum Serotieren herangezogener Hüfolaia Romens L. dorthin gelegt hatte. Der Kaiser öffnete das Schreiben, las es durch, laschte und las dann den Inhalt seiner Umgebung laut vor. Der genannte Hüfolaia hatte nämlich die Bitte gerichtet, es möge ihm gestattet werden, im königlichen Schloß für die zahlreiche Hofdienerschaft ufm. eine Kantine zu errichten; der Bittsteller motivirte sein unterthänigstes Gesuch mit dem Hinweis, daß die Hofbediensteten jetzt immer erst weite Wege machen müßten, wenn sie eine Erfrischung einnehmen wollten. Dieses naive Gesuch erregte auch unter der hohen Tischgesellschaft, welche an der Tafel des Kaisers Platz gefunden, große Heiterkeit. Der Monarch rief einen Beamten des Hofmarschallamts, übergab diesem das Schreiben zur weiteren Veranlassung, jedoch mit der ausdrücklichen Weisung, daß dem L. wegen der Unterschiebung seines Gesuches keine weiteren Annonchlichkeiten erwachsen sollten. Und so kam der sonderbare Bittsteller mit einem bloßen Beweis davon, der ihm im Hofmarschallamt ertheilt wurde.

In einem „Unsere Infanterie“ betitelten Aufsatze des „Mil. Wochenbl.“ wird auf die aus dem ganzen Wesen der Verwendung und dem außerordentlichen Kräfteverbrauch eben dieser Waffengattung im Ernstfalle die Schlussfolgerung gezogen, daß die Infanterie unbedingt mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um sich im Kriege leistungsfähig zu erhalten, als die anderen Waffengattungen. Als das einzige wirksame und durchgreifende Mittel zur Beseitigung jener Schwierigkeiten wird die Schaffung einer Friedensorganisation bezeichnet, welche das Gefüge der Infanterie da, wo es am festesten sein soll, beim Uebergang zur Kriegsförmation möglichst wenig schädige. Im einzelnen wird die Aufstellung hinreichend starker Kadres-

formationen schon im Frieden und Erhöhung des Friedensersatz verlangt. Nur auf diese Weise sei es möglich, den Linientruppenheiten ihr festes Gefüge in dem Moment zu sichern, wo es am nöthigsten ist. Nur auf diese Weise sei es möglich, den Reformationen der Infanterie den Rahmen zu sichern, den sie brauchen, um von Hause aus als kriegsbereite Truppe auftreten zu können. Jedes andere Mittel werde den gewünschten Effekt nicht herbeiführen können, weil die Formierung neuer Regimenter u. s. w. im Frieden zwar die Gesamtmstärke der Armee erhöhe, aber jenen Grundfehler, Lockerung der Verbände wegen Fehlens des Friedensrahmens für Neubildungen, nicht werde beseitigen können. Doch in den bezeichneten Richtungen bald und gründlich geholfen werde, sei, namentlich nach dem, was in Rußland und Frankreich zur Erlangung der numerischen Ueberlegenheit geschehen, für unsere Infanterie eine Lebensfrage.

Das dritte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingebrachten Petitionen führt eine überaus große Zahl von Gesuchen um Verbeibehaltung des Jesuitengesetzes auf, ferner zahlreiche Petitionen um Aufhebung des Impfgesetzes, um Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagstruhe, um Abänderung des Zollvereinsvertrages bezüglich der gemeindlichen Besteuerung des Weins, um Abänderung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Unsitlichkeit, um Ablehnung der Vorlagen über Brau- und Branntweinsteuer, sowie Reichstempelabgaben u. a.

Der „Ausfluß“ der deutschen Turnerschaft“ hat in einer ausführlich begründeten Petition den Reichstag gebeten, bei Verathung der Militärvorlage die folgenden Punkte der Reichsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen: I. Aufforderung an die einzelnen deutschen Regierungen 1. den Turnunterricht in allen Schulen in den Städten und auf dem Lande verbindlich für beide Geschlechter einzuführen und für dessen tüchtige, allen Anforderungen entsprechende Durchführung zu sorgen, 2. die Gemeinden zu veranlassen, Turnplätze und Turnhallen zu beschaffen, 3. die Zahl der Turnstunden zu erhöhen und durch Spielstunden zu ergänzen, 4. die Schulbehörden anzuweisen, erforderlichen Falls die Schulklassen den Turnvereinen gegen billige Bedingungen zur Benutzung zu stellen, 5. wo Fortbildungsschulen bestehen, den Unterricht in Vorkursen thunlichst, nöthigenfalls mit Hilfe der Turnvereine, in den Lehrplan aufzunehmen. II. Einführung von Vergünstigungen in der Länge der Dienstzeit und in der Beförderung zu Offizieren und Unteroffizieren für solche Ausgehobene, die gute Führung und tüchtige militärische Ausbildung vorausgesetzt, eine ordentliche turnerische Ausbildung nachweisen können, beziehentlich durch ein behördliches Zeugniß über eine bestandene Prüfung solche nachweisen. III. Verlangen eines gewissen Maßes turnerischer Leistungsfähigkeit bei der Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Diensten. Durch diese Maßregeln hofft die genannte Körperschaft, „dem Herunterkommen des Volkes an leiblicher und geistiger Tüchtigkeit“ einen Damm entgegenzusetzen zu können.

Anlässlich des „Kaltes Lirne“ wird der „Rhein.-West. Ztg.“ aus Pippstadt noch Folgendes geschrieben: Die Handlungswiese

der Firma L. Uwe u. Cie. in Berlin muß in den Herzen aller warmen Vaterlandsfreunde Trauer und Enttäuschung hervorgerufen. Es wäre wohl angebracht, heute einen Gegenlag zur öffentlichen Kunde zu bringen, der zeigen soll, wie der Bürger der Stadt Pippstadt seine Kinder zu erziehen pflegt. Der Präsident der Handelskammer in Antwerpen, der vor einigen Jahren verstorbenen Schiffbrüder und Kaufmann Adolf Deppe, war ein Sohn unserer Stadt. Es wurde an ihn das Ansehen gestellt, dem französischen Volkstheater, das sich unter Gambetta im Jahre 1871 bildete, eine Schiffladung Waffen zuzuführen. Mit Enttäuschung wies der treue deutsche Mann das Anerbieten von 500,000 Francs zurück. Seine Worte von damals verdienen in Gold gefaßt in der Löwe'schen Fabrik aufgehängt zu werden. Sie lauten: „Meine Schiffe fahren zwar unter belgischer Flagge und in meiner Vaterstadt würde Niemand es erfahren, wenn ich dieselben für die Franzosen beschränkte; aber lieber sollen dieselben im Hafen verfaulen, als daß ich vergehen sollte, ein deutscher Mann zu sein, ich würde mich vor mir selber schämen“.

Der Vergarbeiterstreik im Westen schließt langsam ein. Im Saargebiet waren am Dienstag nur noch etwas über tausend Mann ausständig. Die letzten Versammlungen hatten äußerst geringen Besuch. — Im rheinisch-westfälischen Revier streikten Dienstag noch über 9000, die aber selbst ihre Sache als verloren ansehen. Mehrere Streikführer und Agitatoren sind verhaftet. Einzelne kleinere Tumulte wurden leicht unterdrückt. Eine Arbeiterdeputation, die nach Berlin kam, richtete nichts aus.

Was soll aus Hamburg werden? so ruft der „Hamb. Corr.“ aus. „Wenn man in Hamburg sagt, es liege eine schwere Zeit hinter uns, so läßt das die Annahme zu, daß nun wieder in neuer ehrsüchtiger Arbeit vorwärts gestrebt und der Versuch gemacht werden könne, das Verfaulende und Verlorene einzuholen. Trostlos ist es aber, auszusprechen zu müssen, daß nichts weniger zutreffen kann als diese Voraussetzung. Wir haben im Handel und Wandel die schwere Zeit nicht hinter uns, und wir haben keinen Ausblick auf eine günstige Gestaltung der Zukunft, so lange die überwundene Seuche noch im Stande ist, trübe Schatten auf unser Verkehrsleben zu werfen. Als im November die Meldungen der Cholera-Kommission seltener und die verläuteten Fälle ihrer Zahl nach geringfügiger wurden, als die amtliche Anzeige erfolgte, daß man fernerhin ein Bulletin nur ausgeben würde, wenn etwa neue Cholerafälle konstatiert werden sollten, als weiter, nachdem mehrere Wochen kein Fall mehr zur Meldung gelangt war, die offizielle Seuchenfrei-erklärung Hamburgs ausgeprochen wurde und daraufhin schnell noch einander jene Schranken fielen, die in- und ausländische Behörden mit viel mehr Eifer als Vernunft gegen uns errichtet hatten, da konnte man allerdings mit Fug und Recht glauben, daß eine der traurigsten Perioden der hamburgischen Geschichte endlich überstanden sei. Leider hat sich unser Verkehrsleben dieses Friedens nur wenige Wochen erfreuen dürfen. Seit einiger Zeit werden fast täglich wieder einzelne Fälle von Cholera-erkrankungen aus unserer Stadt gemeldet. Daß solche einzelne Fälle noch lange nach dem Erlöschen einer so intensiven Epidemie